

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1914**

7 (9.1.1914) [Erstes Blatt]



# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

**Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis:** Rückstell monatl. 75 ¢, vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 ¢; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,62 M. vierteljährlich.

**Geschäftsstunden:** 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

**Inserate:** Die 6spaltige, II. Zeile, oder deren Raum 20 ¢. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

### Die Angst vor dem General.

Auf der Landesversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei Württembergs, die am letzten Dienstag in Stuttgart tagte, hat Herr v. Bayer den bekannten Schrei liberaler Herzensangst ausgestoßen, den Schrei der Angst vor dem General, der in der Zeiten Sintergrunde schlummert und der eines Tages hervortreten wird, gestieft und gekörnt, den flirrenden Säbel an der Seite, gar fürchterlich anzusehen. Und weil dieser General gar so schrecklich ist, meint der Herr v. Bayer, sollten wir lieber unsern guten alten Bethmann Hollweg behalten, gegen den die fortschrittliche Volkspartei vor einem Monat und zwei Tagen in Gemeinschaft mit der Sozialdemokratie ein schweres Mißtrauensvotum beantragt und durchgeführt hat. Auf die große Zaberner Kiste, in der sich neben sonstigen gebrechlichen Gütern auch Herr v. Bethmann in bedenklich geklemmter Lage befindet, schreibt der Führer der „Schwäbischen Demokratie“ mit riesigen Buchstaben: „Vorwärts, nicht stützen!“

Bemüht eifrig — so führte Herr v. Bayer nach den vorliegenden Berichten aus — werde jetzt das Kanzleramt für den Betrieb. Von den Konservativen heimlich, von den Liberalen und einigen National Liberalen offen. Von den erhabenen begreife er es. Bethmann Hollweg sei nicht der Mann, der Konservativen, aber was denken die andern? Soll etwa ein National Liberaler als Reichskanzler kommen oder einer von der fortschrittlichen Volkspartei? (Große Heiterkeit.) Eine geschlossene Mehrheit im Reichstage sei ja nicht da, er habe nicht den Mut, sich von dem General, der sicherlich im Hintergrunde stehe, etwas wesentliches zu versprechen als von dem vorigen Kanzler. Er würde es aber bedauern, wenn das schöne Kapital des persönlichen Vertrauens, das sich der gegenwärtige Kanzler auf dem Gebiet der auswärtigen Politik dem Ausland und besonders England gegenüber zu verschaffen bemüht habe, verloren ginge.

Der „Nordd. Allgem. Zeitung“ ist das freilich noch immer nicht schön genug. Sie gibt daher aus der Rede des fortschrittlichen Führers nur einen einzigen Satz, und auch diesen in einer gefälschten Fassung, die den Anschein erwecken soll, als hätte Herr v. Bayer dem Reichskanzler ein ganz allgemeines vorbehaltloses Vertrauensvotum ausgestellt. Das Blatt des Herrn v. Bethmann berichtet nämlich:

In seinem Referat über die Reichspolitik bemerkte Reichstagsabgeordneter v. Bayer, daß der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ein schönes Kapital persönlichen Vertrauens erworben habe, so auch (1) auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, gerade dem Ausland namentlich England gegenüber.

Der Unterschied springt in die Augen. Herr v. Bayer hatte die offenbare Absicht, dem Reichskanzler etwas Angenehmes zu sagen, er konnte aber natürlich nicht die lächerliche Behauptung wagen, Herr v. Bethmann besitze ein schönes Kapital persönlichen Vertrauens beim deutschen Volk oder auch nur bei der fortschrittlichen Volkspartei; er hätte damit die Haltung seiner eigenen Partei am 3. und 4. Dezember vorigen Jahres glatt desabonniert. Darum begab sich Herr v. Bayer auf das hohe Gebiet der Diplomatie und sprach von dem Vertrauen, das der Reichskanzler im Ausland erworben habe. Herr v. Bayer hätte danach den besten Grund, der „Nordd. Allgem. Ztg.“ eine Berichtigung nach § 11 des Preßgesetzes zuzuschicken, er wird sich aber hüten. Er wird vielmehr mit Befriedigung lesen, daß ihm das Kanzlerblatt Worte zuschreibt, die er gerne gesprochen hätte, die aber auszusprechen er nicht wagen durfte.

Der Führer der Fortschrittler hat dem versinkenden Bethmann den Rettungsring zugeworfen, und mit Genugtuung sieht er jetzt aus den Fluten eine Hand auftauchen, die begierig nach ihm seht. Da haben sich wieder einmal zwei gefunden, die ganz gut zueinander passen. Aus seiner schwankenden Schwäche kann ja ein Bayer einem Bethmann keinen Vorwurf machen, aber auch der Liberalismus des Herrn v. Bayer läßt sich für einen reaktionären Bureaufkratzen, wie Herr v. Bethmann einer ist, eben noch ganz gut aushalten.

Es ist die alte schlechtbewährte Bayer-Taktik des Liberalismus, jedem Reichskanzler, der in Not gerät, zu Hilfe zu kommen teils aus Hoffnung auf Ketterlohn, teils aus Furcht vor dem, der nachher kommen könnte. Die Hoffnung auf Lohn ist aber, soweit sich der Lohn nicht in Ordens- und Titelverleihungen, sondern in sachlichen Zugeständnissen ausdrücken soll, noch stets getrogen worden. Und was die Furcht vor dem kommenden Mann betrifft, vor dem Menschenfresser mit dem langen Schleppsäbel, so ist sie etwas so Unwürdiges, so Erbärmliches, daß es wirklich schwer fällt, sich mit ihr in höflichen Formen auseinanderzusetzen. Man ist angezichts eines so jammervollen Schauspiels wirklich versucht, sie auf dem Stiefelablatz umzuwerfen und einfach zu sagen: Gütlich Liberal!

Jedesmal, wenn irgend ein reaktionärer Kanzler zu wackeln beginnt, trüben sich diesen guten Liberalen die Haare, ihr ausgestreckter Zeigefinger weist ins Dunkel, in das ihre weitauferlissenen Augen ängstlich starren, und

mit heiserer Stimme rufen sie: „Da — da kommt er schon, der General!“ Ja, in Dreiteufels Namen laßt ihn doch kommen! Einmal muß ja doch die Frage entschieden werden, ob in Deutschland der Volkswille regieren soll oder der Schleppsäbel! Habt doch nicht so gräßliche Angst — und wenn ihr sie schon habt, schreit es doch wenigstens nicht in alle Welt hinaus, was für Angst ihr habt; ihr seht dadurch euch nur der Verachtung aus und stärkt den Uebermut des Feindes!

Die Junker müssen ja im Innersten ihren Herzens lachen, wenn sie jetzt sehen, wie die Liberalen sich ängstigen, daß dem guten Reichskanzler, dem sie vor fünf Wochen erst ein Mißtrauensvotum ausstellten, nur ja nichts zuleide getan wird. Herr v. Bethmann aber, der angebotene Hilfe gewiß gern annimmt, mußte als aufrichtiger Mensch seinen neuesten Freunden sagen: Was kann ich armer Teufel geben?

Wenn sich der Liberalismus darauf einrichtet, Teilnehmer an jedem politischen Bankrott zu sein, so ist das zunächst seine eigene Sache. Doch sollte er nicht vergessen, daß es sich hier nicht bloß um die Parteinteressen des Liberalismus handelt, die uns von Herzen gleichgültig sind, sondern um Ansehen und Machtstellung des Reichstags, will sagen, um die Ehre des ganzen Volkes. Wenn der Reichstag nicht die Kraft hat, den jetzt regierenden Kanzler und jeden seiner Nachfolger, der sich in Gegensatz zur Parlamentsmehrheit stellt, aus dem Wege zu räumen, dann muß das Volk jene zur Rechenschaft ziehen, die an dieser kläglichen Ohnmacht schuld sind: die Unentschlossenen, Bankelmütigen, Schwachen. Wenn der General einmal kommt — und je öfter man ihn an die Wand malt, desto sicherer kommt er — soll er im Reichstag wenigstens Mä n n e r finden, keine Angsthosen und Banghüzen!

### Unwesentliches und wesentliches aus Zabern.

Auch in dem weiteren Fortgang der Straßburger Kriegsgerichtsverhandlungen stehen sich die Zeugenausträger der beiden Parteien diametral gegenüber. Die Mehrzahl der benommenen Bürger und die Beamten der Zivilbehörde erklären das bewaffnete Einschreiten des Militärs nach wie vor für überflüssig, da von einem Aufbruch keine Rede gewesen sei, und die Ansammlung von Menschen sowohl wie etwaige beleidigende Zurufe auf die Rechnung militärischer Provokationen gesetzt werden müßten. Die Offiziere, die Soldaten, ein Oberlehrer und ein paar andere Zivilisten wollen auf der andern Seite beschwören, daß ein gewaltiger Tumult geherrscht und daß das Militär nur in der äußersten Notwehr gehandelt habe.

Zwischendurch kommen dann einige belustigende Episoden wie die Geschichte von den 200 Genossen, die aus Mühlhausen und Kolmar eintreffen sollten, um etwas mehr Leben in die Sache zu bringen. Eine Frau hat sie von einem Manne gehört und erzählt sie dem Gericht. Der Fall erscheint dem hohen Gerichtshofe wichtig genug und ernennt auch den Mann, der sich seinerseits wieder auf den großen Unbekannten beruft, von dem er die schreckliche Kunde über den Anmarsch der Zweihundert erhalten haben will.

Erster zu nehmen ist die Aussage des Gendarmeriehauptmanns Schotte. Er behauptet, von seinem Distriktschreiber gehört zu haben, daß der Kreisdirektor Wahl am letzten Sonntag die Gendarmen einzeln zu sich bestellt hätte, um ihnen Anweisungen für ihre gerichtlichen Aussagen zu geben. Diese Angelegenheit bedarf natürlich dringend der Aufklärung, und wir sind keineswegs geneigt, die Aussage Schottes von vornherein als unglaubhaft zu bezeichnen. Gerade wir Sozialdemokraten haben keinen Anlaß, Gendarmenaussagen besonders hoch zu bewerten, und mancherlei bittere Erfahrungen, die in der Arbeiterbewegung gemacht worden sind, lassen es uns durchaus nicht für möglich halten, daß Polizisten und Gendarmen vor einem wichtigen Prozeß von ihren Vorgesetzten noch einmal so etwas wie eine authentische Darstellung der Ereignisse gegeben wird, über die sie aussagen sollen.

Wenn aber so Gründe dafür sprechen, die Gendarmen nicht als unbedingt klassische Zeugen anzusehen, so können auf der andern Seite auch die Militärpersonen nicht den Anspruch erheben, daß ihre Bekundungen nun als Mutterbeispiele der Objektivität gelten. Wenn die Gendarmen mit den Augen der Vorgesetzten sehen und mit ihren Ohren hören, so stehen die Muskeltiere ihnen in dieser Anpöhlungs-fähigkeit sicher nicht nach, auch wenn ihnen keine Instruktionen erteilt worden ist, die die Revolution von Zabern zum Gegenstande hatte.

Schließlich und endlich berühren aber die Mitteilungen der Gendarmen sowohl wie der Muskeltiere nur Fragen von geringerer Bedeutung. Die Hauptsache ist und bleibt, daß ein Regimentskommandeur sich eines schönen Tages zum absoluten Herrscher einer Stadt aufgeworfen und unter Beiseiteetzung aller Rücksichten auf die Zivilbehörde und auf das bürgerliche Recht in dieser Stadt gehaust hat

wie in Feindesland. Diese Tatsache darf nicht aus dem Auge verloren werden, denn was sich das Militär auch hat zu Schulden kommen lassen, es hat zum mindesten den Schein des Rechtes für sich, wenn der Oberst tatsächlich beauftragt war, den Belagerungszustand zu verhängen. Das wichtigste ist festzustellen, ob tatsächlich mit Hilfe der preussischen Kabinettsordre von 1820 von einem Offizier zu jeder Zeit alle bürgerlichen Rechtsgarantien zerrissen werden können.

### Deutsche Politik.

#### Aufreizende Weihnachtsgeschenke.

Ungezählte Arbeiter haben infolge des Arbeitsmangels bei der jetzigen niedergebenden wirtschaftlichen Konjunktur herrscht, das „Fest der Liebe“ vorübergehen lassen müssen ohne daran denken zu können, sich und ihren Angehörigen eine besondere Freude machen zu können; es sei denn, daß sie durch die Solidarität ihrer Klassengenossen hierzu in die Lage versetzt worden sind. Andererseits zermarterten sich die reichen Kapitalisten ihr Hirn, um durch wertvolle Geschenke möglichst lange in ihren Kreisen im Gedenken gehalten zu werden. Dieses Rezept gibt die „National-Zeitung“: Man mache so kostbare Geschenke, daß jeder unwillkürlich nach dem noblen Geber fragt. Das Blatt, das den Kapitalisten nahe steht, teilt auch mit, dieser Weg sei in Berlin nicht oft bestritten worden. So erstand ein Käufer in einem Konfektionshaus eine Tischdecke im Werte von 4500 Mk. Ein Paar Schuhspindeln seien in einem Geschäft unter den Linden 2000 Mk. gezahlt worden. Ein Damen-Reisecessaire wurde bei einem Lederhändler in der Rennstraße für 3000 Mk. gekauft. Ein schlesischer Aristokrat überreichte seine Gattin mit einer Bettwäsche-Garnitur im Preise von 38 000 Mk. Ein Hofkammermeister unter den Linden setzte einen Hobelpelz ab der nach den Angaben der gutgefeimten „National-Zeitung“ nahezu 70 000 Mk. gekostet hat. Doch den Rekord auf diesem Gebiet dürfte ein rheinischer Großindustrieller aufgestellt haben der nach den Angaben einer Hofjuwelierfirma für eine Perlenkette 270 000 Mk. verausgabte.

Diese Angaben zeigen deutlicher als lange theoretische Auseinandersetzungen den Wiedersturm unserer kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Wie viele Schweißtropfen mögen mit dem Perlenhalsband verknüpft sein, das der rheinische Großindustrielle aus dem Profit seines Unternehmens kaufen konnte?! Auch die „National-Zeitung“ scheint es als soziale Gerechtigkeit zu empfinden, wenn sich die Kapitalisten das Hirn darüber zermartern, wie hoch sie ihre Weihnachtsgeschenke machen sollen, während unzählige Arbeiter nicht wissen, woher sie ihr tägliches Brot nehmen. Das Blatt hat nicht nur kein Wort der Kritik für diese Zustände, sondern berichtet obige Tatsachen im Feuilletonstil.

#### Sozialdemokratische Landtagskandidatur.

In Stelle des verstorbenen Genossen Niem-Dressden, der Abgeordneter des zweiten ländlichen Wahlkreises in der Zweiten Kammer des sächsischen Landtags war, wurde in einer Sitzung der in Betracht kommenden Parteiorganisation einstimmig Genosse Gustav Zwahr, Gauleiter des Textilarbeiterverbandes in Neugersdorf — dem Hauptort des Kreises — gewählt. Zwahr kandidierte bereits bei der letzten Hauptwahl in einem Wahlkreise des Bezirkes Jüdau — Von den bürgerlichen Parteien ist bisher nur soviel bekannt, daß die National Liberalen und Freiwillichen auch diesmal — wie bei der vorigen Wahl — eigene Kandidaten aufstellen. Der Wahlkampf dürfte infolge der eigenartig gelagerten Verhältnisse ebenso heftig wie interessant werden. Unsere Partei ist gerüstet und fertig mit dem Agitations- und Organisationsplan.

#### Die Rüstungskommission.

Nachdem am Mittwoch der Geschäftsordnungsausschuß der Rüstungskommission getagt hatte, tritt diesen Donnerstag die Kommission wieder zu einer Sitzung im Reichstag zusammen. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ mitteilt, sind für diese Sitzung zunächst Vorträge der Herren Gontard, des Generaldirektors der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken und von Nauwer, des Inhabers der Nauwerischen Waffenfabriken, vorgesehen. Man beabsichtigt, bis zum 10. Januar Sitzungen abzuhalten; inzwischen soll eine weitere Ausgestaltung des Arbeitsprogramms und eine Auswahl der Sachverständigen erfolgen. Auch eine Erörterung der Fragen, die aus der Mitte der Kommission gewünscht werden, ist beabsichtigt. Am letzten Tage, dem Sonnabend dieser Woche, soll eine Besichtigung der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken durch die Mitglieder der Kommission stattfinden.

Herr Gontard wird hoffentlich nicht verfehlen, der Kommission mitzuteilen wie es gemacht wird, um die einzelnen Staaten zu Rüstungen zu animieren. Die von ihm vertretene Firma hat bekanntlich vor einigen Jahren ihren Pariser Vertreter angewiesen, die völlig unnahbare Nachricht in den „Figaro“ zu lancieren, daß Frankreich die Absicht habe seine Maschinengewehre ganz erheblich zu vermehren. Als dieser Vorfall in der Budgetkommission zur Sprache gebracht

te 8.

f

6550.

r.

er.

6551.

ranf  
10.

6  
mar.

ger  
eis  
1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60  
61  
62  
63  
64  
65  
66  
67  
68  
69  
70  
71  
72  
73  
74  
75  
76  
77  
78  
79  
80  
81  
82  
83  
84  
85  
86  
87  
88  
89  
90  
91  
92  
93  
94  
95  
96  
97  
98  
99  
100

Stelle ohne

Statt!

Statt.

nd bittig

freund.

?



wurde, erklärte der damalige Kriegsminister v. Seeringen, die Firma habe damit lediglich der deutschen Militärverwaltung einen Dienst erweisen wollen, denn der Zweck der Nachricht sei gewesen, die französische Regierung zu einer Erklärung zu provozieren. Diese Angaben des Kriegsministers sind damals in der Kommission mit allgemeiner Heiterkeit aufgenommen worden, er mag die Angabe der Firma vielleicht für bare Münze genommen haben, sonst aber dürfte niemand mehr in der Kommission daran geglaubt haben.

Kronprinzentelegramme.

Im Pariser Figaro erzählt Gaston Calmette eine Geschichte von einem Kronprinzentelegramm, die, wenn sie wahr sein sollte, alles bisher Vernommene in den Schatten stellen würde. Danach soll am Tage nach der Ermordung des türkischen Generals Nafim Pascha der deutsche Kronprinz an Ender Bey, den Leiter des Postbüros, dem Nafim zum Opfer fiel, ein Telegramm geschickt haben, das das Wort „Bravo“ enthielt und in dem es weiter hieß: „So müßte es allen ergehen, die Deutschland schlecht gebieten haben.“ Calmette fügt hinzu, daß diese Depesche dem Kaiser und dem Kaiserin schwere Sorge bereitet habe.

Trotz allen bösen Erfahrungen sind wir bis auf weiteres geneigt, diese ungeheuerliche Geschichte in das Gebiet der Fabel zu verweisen und erwarten ein himmlisches Dementi, das nicht vom Hofmarschallamt des Kronprinzen ausgeht. Unter allen Umständen aber ist es bezeichnend, daß ein ernsthafter Journalist wie Gaston Calmette an das Vorhandensein dieses Telegramms glaubt. Es beweist, was man dem Erben der deutschen Kaiserkrone zutraut, der an seinem Telle so viel dazu beiträgt die schöne Meinung, die man im Ausland von den deutschen Zuständen besitzt, noch weiter zu befestigen.

Ärzte und Krankenkassen.

In Stuttgart ist es zu einem Friedensschluß zwischen den Ärzten und den Krankenkassen gekommen. Die von den Kassen neu angestellten Ärzte werden ihres Amtes enthoben und müssen abgefunden werden. Diesen Ärzten ist vertraglich auf zehn Jahre hinaus ein Einkommen von 8000 Mk. pro Jahr zugesichert. Da es sich um etwa 20 Ärzte handelt, müssen zum Zwecke der Abfindung erhebliche Summen aufgewendet werden. Die Einigung in Stuttgart lag einzig im Interesse der dort ansässigen Ärzte, die sämtlich dem Leipziger Verband angehören. Umso mehr verwunderlicher ist nun eine Meldung der „Deutschen Tageszeitung“, wonach der Gesundheitsminister ausnahmslos alle Versicherungsämter aufzufordern hat, dahin zu wirken, daß sämtliche Kassen sich an der Aufbringung dieser Kosten beteiligen. Gleichzeitig wird den Kassen angedroht, daß die Verweigerung des Beitragsbeitrages den Aufsichtsböörden keine Veranlassung geben werde, den Kassen die Anwendung des § 370 der Reichsversicherungsordnung zu gestatten.

Wenn ein solcher Erfolg ergangen sein sollte, dann würde er in der Reichsversicherungsordnung keine Stütze finden. Die Kassen sind doch nicht dem Leipziger Verband tributpflichtig.

Ein doppelter Erfolg.

Die Hensburger Sozialdemokraten wollten den Präsidenten der sozialdemokratischen Partei in Dänemark Staurung, der gleichzeitig die Würde eines Vizepräsidenten des dänischen Parlaments bekleidet einen Vortrag über das Thema halten lassen: „Das Wahlrecht in Dänemark und dessen bevorstehende Erweiterung im Vergleich mit dem Wahlrecht in Preußen.“ Der Regierungspräsident hat das Auftreten des Staurung in Dänemark untersagt, er darf weder in dänischer noch in deutscher Sprache reden.

Durch sein Verbot hat der Regierungspräsident zwei Folgen mit einer Klappe geschlagen. Erstens hat er dem Dänen und der dänischen Sprache den üblichen Vortritt angetan und zweitens hat er verhindert, daß die Norddeutschen aus dem Munde eines dänischen Abgeordneten unterrichtet werden. Wie ungeheuer groß der Unterschied zwischen den politischen Rechten diesseits und jenseits der preussisch-dänischen Grenze ist. Allerdings wird sich der Beamte wohl selbst nicht einbilden, daß seine Maßnahme nur dazu beiträgt, bei den Einwohnern des von ihm verwalteten Regierungsbezirks die Begeisterung für das preussische Vaterland zu erhöhen.

Als französischer Spion in Deutschland gefangen.

Memoiren von Paul Chourenne.

30 (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Neuntes Kapitel.

Schreiber.

Erster Weihnachtsfeiertag! — Es ist Nachmittag, ich sitze an meinem Schreibpult. Der Weihnachtsmorgen hat mich traurig gestimmt; um acht Uhr war Messe in der Kapelle, da standen zu beiden Seiten des Altars Weihnachtsbäume nach deutscher Sitte, die glüherten von Glasfiguren, bunten Papierfahnen, Füllergold und brennenden Wachskerzen. Es war wie ein großes, schönes Fest gewesen. Jetzt liegt die Dezemberfalte in meiner Zelle mir wieder wie ein eisiger Mantel auf den Schultern, und ich fühle mich so unglücklich und elend wie noch nie in meinem Leben. Ich starre hinüber auf die große weiße Mauer, und ich möchte mit Blut und Feuer in Reihenketten alle die Verzweiflung und Not meines armen Herzens an diese weiße Wand schreiben.

Vor mir stehen die Reste des Weihnachtsmahles. Der durchdringende Geruch gefochter Erbsen steigt aus meinem Napf in geraden Spiralen zur Decke auf, ab und zu nehme ich widerwillig einen Schluck schwarzes Bier; ich esse und trinke, nur weil ich leben will. Und ich denke an die köstlichen Bordeauxweine und den duftenden Burgunder, die ich einst trank.

Traurig schaue ich hinaus auf die Schneedächer, es ist furchtbar kalt draußen. Die Spaten janken sich im Hof herum. Wie kampflustig und ausdauernd die kleinen Kerle sind! Und sie sind frei, frei, die Glücklichen! —

Auf dem Korridor, wo ich jetzt wohnte, lagen auch die Zellen für Einzelhaft unter Aufsicht des Aufsehers Schult. Am Tage nach Weihnachten erzählte er mir, daß man ihm den Belgier Gebhardt „in Verwahrung“ gegeben habe,

Sie sind zufrieden.

Ist es wirklich nötig zu sagen, wer zufrieden ist? Selbstverständlich die Nationalliberalen. Und womit sind sie zufrieden? Nun, mit den preussischen Zuständen. Ihrer behaglichen Stimmung gibt die „Magdeburger Zeitung“ am Vorabend der Eröffnung des Landtags folgendermaßen Ausdruck:

Man hat im Land im allgemeinen das Gefühl, daß der preussische Staat gut verwaltet wird. Seine Ministerien sind zum großen Teil nicht reaktionär, man denke zum Beispiel an die Stellung der Mehrheit zu der Frage des obligatorischen Religionsunterrichts in der Fortbildungsschule und dergleichen; kurz, wenn man nach der Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses den Grad bestimmen wollte, in dem tatsächlich liberale Grundsätze in der Gesetzgebung und Verwaltung Geltung finden, so gewänne man ein falsches Bild.

Zimmerlin steht nun auf dem Programm der Nationalliberalen eine gewisse Reform des preussischen Wahlrechts und da die „Magdeburger Zeitung“ ein nationalliberales Blatt ist, muß sie sich schließlich auch einige Bemerkungen über dieses Thema abgeben. Sie macht das so:

Aber das Bessere ist der Feind des Guten und wer wollte leugnen, daß es besser sein könnte, und daß vieles besser sein sollte; dazu gehört eben auch das Wahlrecht, deshalb wird die Frage des Wahlrechts nicht ad calendas graecas (auf den St. Nimmerleinstag) zu vertagen sein. Nun, auf eine Session mehr kommt es wirklich nicht an, und die überhitzte Agitation ist eigentlich ziemlich künstlich gemacht.

Uff! Nach dieser anstrengenden Leistung kann sich die nationalliberale Magdeburgerin wieder bis zur nächsten Landtagsöffnung zur Ruhe legen, und ihre Parteifreunde werden ein gleiches tun. Sie schlafen den schönen Schlaf des Zufriedenen. Wie lange? — Auf eine Session mehr kommt es nicht an.

Manhatsniederlegung des Grafen Mielzynski. Der im Amtsgerichtsgefängnis in Grätz in Untersuchungshaft sitzende polnische Reichstagsabgeordnete Graf Mielzynski hat am Mittwoch dem Direktor des Reichstags angezeigt, daß er sein Mandat niederlege. Damit ist für den Reichstag die Frage erledigt, ob mit der Verhaftung die Immunität verlegt worden ist. Graf Mielzynski vertrat den Wahlkreis Samter-Birnbaum, wo er mit 15 867 Stimmen gegen 13 194 konservativ und 1084 sozialdemokratische Stimmen siegte.

Spionagegeheimnis. Wegen Verletzung der Spionagegeheimnisse wurde am Mittwoch die erste Strafkammer des Landgerichts Berlin I die uneheliche Verlobte Anjas und den Kinokauspieler Alfred Klein zu je einem Jahre Gefängnis, wovon je drei Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden, und zu je drei Jahren Ehrverlust, das Dienstmädchen Anna Fink wegen Beihilfe zur Verletzung des Spionagegeheimnisses zu zwei Monaten Gefängnis. — Der Staatsanwalt hatte gegen die beiden ersten Angeklagten je zwei Jahre Gefängnis, gegen die Fink drei Monate Gefängnis beantragt.

Es soll sich um Verleumdung maritimer Geheimnisse an Ruhland handeln. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der Staatssicherheit unter völligem Ausschluß der Öffentlichkeit statt, auch die Begründung des Urteils wurde in nichtöffentlicher Sitzung verlesen, nur das Urteil ist öffentlich bekannt gegeben worden.

Kassendilapidation und Reichsregierung. Das Kassengesetz bestimmt, daß aus den Kassabüchern zunächst acht Millionen Mark zu Propagandazwecken zu verwenden sind, die Mehrerinnahme ist einem Reservefonds zuzurechnen. Auf diesen Reservefonds hat es das Kassendilapidat offenbar abgesehen, denn der Vorstand hat, wie Kassendilapidat mitgeteilt wird, gegen den Reichstagspräsidenten Klage angehängt, mit dem Ziele, den ganzen Reservefonds zu Propagandazwecken für den Kassendilapidat zu verwenden. — Eine erhebliche Summe aus den Kassabüchern fließt bekanntlich in die Kassen des Bundes der Landwirte, der davon einen Teil der Kosten seiner politischen Agitation bestreift. Das neueste Vorhaben des Kassendilapidats dürfte sicher auf den Bund der Landwirte zurückzuführen sein, dem höhere Einnahmen mit Rücksicht auf die Kosten der bevorstehenden Zolltarifkämpfe natürlich sehr erwünscht sind.

Unverändertes Verbot. Der Kreisdirektor von Meß hat die Heilbehandlung von Amokstartern oder Wochfüren über die Affäre von Haber verboten.

Graf Wedel und General v. Deimling. Die Straßburger Blätter mitteilen, hat der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf v. Wedel, bei der Konferenz in Donaueschingen, ebenso Staatssekretär Born v. Bulach dem Kaiser die Demission angeboten, weil der Kaiser das Verhalten des Generals v. Deimling für berechtigt hielt. Der Kaiser soll daraufhin, und zwar, noch

ehe der Reichstanzler eintraf, bestimmt haben, daß die Zaberener Garnison verlegt wird und daß General v. Deimling Straßburg baldigst verlassen werde. Darauf soll es zurückzuführen sein, daß Staatssekretär Born v. Bulach erklärt hat, er brauche jetzt nicht mehr zurückzutreten. — Ob diese Kombinationen zutreffen, ist allerdings nicht festzustellen.

Ausland.

Kanada.

Der frühere Ministerpräsident von Kanada gegen die Nahrungspolitik. Zur selben Zeit, da in den englischen liberalen Parteikreisen die Stimmung gegen das unbegrenzte Betrüben immer mehr an Boden gewinnt, hat auch Sir Wilfrid Laurier, der angesehenste Staatsmann der Kolonien, der im Herbst 1911 infolge eines geglückten „patriotischen“ Feldzugs der vereinigten Konservativen und Nationalisten die seit 15 Jahren belledete Regierung hat abgeben müssen, eine Agitation eingeleitet. In einer Reihe sehr erfolgreicher Massenversammlungen verweist er auf die furchtbare Lebensmittellage, die in erster Linie die Aufmerksamkeit der Regierung erheische. Er weist darauf hin, daß Kanada 200 Millionen Bushel Getreide erzeugt, von denen 150 Millionen nach England gehen und der Rest im Lande bleibt. Trotzdem sei infolge der unsinnigen Zoll- und Militärpolitik das Getreide in Kanada teurer als in England. Während in den letzten 10 Jahren der Preis der Lebenskosten in England um 7 Prozent gestiegen ist, beträgt diese Steigerung in Kanada 51 Prozent. „Was ist die Hauptfrage, die sich heute dem kanadischen Volke stellt? Etwa der Preis der Dreabnoughts? Vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean stellt sich heute eine viel präzisere Frage, die aber unendlich wichtiger ist: die der Kosten des Lebensunterhaltes.“ — Es scheint danach, daß die von Lloyd George gepredigte Selbsterhaltung der gedrückten Völker gegen die Lasten des Nahrungswahnsinns auch in den englischen Kolonien Boden faßt. Von der deutschen Flottenpolitik und dem Ergebnis der englisch-deutschen Verhandlungssession wird es abhängen, ob die gesunde Vernunft dort siegreich bleiben wird.

Badische Politik.

Ministerkrisis?

Die Gerüchte über Ministerkrisen wollen nicht verstummen. Herr v. Dusch, heißt es, sei amtsmäßig und man rechne fest damit, daß er noch während der Landtagsession vom Präsidium zurücktrete. Herr v. Dusch habe nicht Lust, nochmals mit einem Grobholod-Landtag zu arbeiten. Als Nachfolger wird Herr v. Bodman genannt. Direktor Glodner kann nicht in Frage kommen, da seine Ernennung als Brückentempel der Rechte aufgeschoben werden müsse. Auch der Name Kieffer (Bundesratsbediensteter) wird genannt.

Herr v. Dusch hatte, wie die „Südd. Konf. Kor.“ mitteilt, am Dienstag eine mehrere Stunden lang dauernde Besprechung mit dem Großherzog. Schon die allernächste Zeit könne wichtige Änderungen im Ministerium bringen.

Konservative Rabulistik.

Welche Lehren die Konservativen, die Bundesbrüder des Zentrums, aus den Vorgängen in Zabern ziehen, geht aus einem Artikel der „Südd. Konf. Korresp.“ hervor, in dem es wörtlich heißt:

„Das Festhalten der Inhaftierten war nötig, um sie zu vernehmen. Die Nacht im Bandenkerker war so schlimm nicht. Den halbwichigen Durcheinander, die dort weilten, sollte sie einen heilsamen Denzettel geben. Zudem bekamen sie warme Decken und Erfrischungen. Wiederholt hob der Oberst mit großem Ernst hervor, daß ihm das Gefühl einer Rechtswidrigkeit bei seinen Handlungen ein völlig fremdes gewesen ist. Auch jetzt ist er noch dieser Überzeugung. Ob er bestraft wird oder nicht, für uns alle, die das Herz auf dem rechten Fleck haben, steht das eine fest: der Oberst v. Reutter ist als Soldat wie als Mensch untadelig und wir sind der Überzeugung, daß, wenn die meisten deutschen Regimentskommandeure so tüchtige, intelligente, energische, feingebildete und menschenfreundliche Menschen sind, wie Herr v. Reutter, wir die Franzosen ruhig an unserer Grenze erwarten können. Solche Männer wie Reutter brauchen wir gerade für den Kriegsfall, mit mattenherzigen Leuten ist es da nicht getan.“

Wie würde es wohl in Deutschland aussehen, wenn dieser Geist Trumpf wäre? Danke schön! Schlimmer wie in Rußland.

bis der Direktor die Strafe für sein Vergehen festgesetzt hätte. In Einzelhaft kommt man nur in ernsten Fällen: Flüchtigkeitsverstoß, Insubordination usw., es ist eine Art Untersuchungs- haft. Der Gefangene in Einzelhaft hat sein Bett, seine Nahrung, kurz alles, wie früher; nur darf er nicht mehr arbeiten. Aber das gerade ist für die meisten ein gefundenes Fressen; denn die Arbeitsscheu ist vielleicht die charakteristische Eigenschaft der Zuchthausbewohner.

„Was hat der Gebhardt denn gemacht?“ fragte ich den Aufseher.

„Der Aufseher Matthes hat einen Gitterstab seines Fensters durchsägt gefunden, wie er gestern mit dem Hammer dagegen geschlug.“

„Was Sie sagen? Welche Zelle war es denn?“

„Nr. 96.“

Ich flüchte, wie ich erlebte. Nr. 96 war ja meine frühere Zelle, den Gitterstab hatte ich selbst durchsägt und auf gut Glück wieder zusammengeklebt.

„Gebhardt beteuert seine Unschuld,“ fuhr der Aufseher fort, „man tut ihm vielleicht wirklich Unrecht, denn man hat wieder Säge noch Feile bei ihm gefunden, außerdem ist der Schnitt im Eisen verrostet also nicht mehr neu.“

Die Nachricht war wohl dazu angetan, mich in größte Unruhe zu versetzen. Gebhardt war zwar einer der Feiglinge, die O'Connors Flucht verhindert hatten, und ich hätte ihm darum mit Bonnen ein paar Weisheitswörter gegönnt, aber aller Wahrscheinlichkeit nach würde man schnell seine Unschuld herausfinden, man würde die Untersuchung weiterführen und sicher auf den früheren Bewohner der Zelle zurückgreifen. Ich sah wie auf glühenden Kohlen.

Am Donnerstag Morgen endlich fand die Konferenz der höheren Zuchthausbeamten unter dem Präsidium des Direktors statt. Es war ein schwerer Fall: jeder Fluchtversuch wurde mit fünfzig Weisheitswörtern bestraft, aber der Direktor mußte vorher in jedem einzelnen Falle das Einverständnis der Konferenz und des Arztes einholen. Gebhardt wurde vorgeführt: er leugnete jede Schuld und vergoß einen Strom von Tränen. Man glaubte ihm gern: denn er war kein

unternehmender Geist und auch stets von tadelloser Führung gewesen. Wer aber war der Schuldige? Die Sache beschäftigte alle Mitglieder der Konferenz stark; seit langem war kein so interessanter Fall mehr dagewesen. Man untersuchte die Bruch- oder vielmehr die Schnittfläche der Stange mit blohem Auge und mit der Lupe; es erwies sich, daß sie ruffig und krümelig war, d. h. unzählige rötliche Krumen enthielt, deren Herkunft man sich nicht erklären konnte. (Wahrscheinlich waren es Stüchchen von dem Eisenstift, den ich vernichtet hatte.) Der Schulmeister, der für sehr gelehrt galt, erklärte, daß er irgendwo in einem Zoologiebuch gelesen habe, es gäbe eine Ameisenart, die Holz zernage und es ganz mit gewundenen Kanälchen durchziehe, wo sie wohne und ihre Exkremente ablagere. Warum könnte es nicht auch eine Ameisenart geben, die Eisen zernage? Nach seiner, des Schulmeisters Meinung, war Eisen sogar nachhafter und leichter verdaulicher als Holz.

„Natürlich,“ bestätigte der Arzt, „ich verschreibe doch meinen Kranken häufig Eisen, und sie verdauen es vorzüglich.“

„Sie können Ihre Hypothese nicht aufrecht halten, Herr Lehrer,“ jagte der Direktor Rogob, der seine Meinung schon lange in Bereitschaft hielt und keine anderen Götter neben sich dulden konnte. „Sagen Sie, meine Herren, die Ursache des Bruchs des Eisens ist einfach die: Sie wissen ja alle ohne Zweifel, daß das Eisen bei sehr starker Kälte häufig eine Veränderung in der Substanz erfährt, es wird zerbrechlich. Ich glaube sogar, daß es kristallisiert. Wieviele Eisenbahnunglücke sind auf diese Theorie zurückzuführen! Ein Teil der Schiene kristallisiert durch heftigen Frost, der Zug fährt darüber, die Schiene zerbricht und die Entgleisung ist fertig! Nun gut. Ich behaupte also, daß durch die siebenundzwanzig Grad Kälte, die wir seit acht Tagen haben, sich die Stange kristallisiert hat, und daß Matthes selbst, als er mit seinem Hammer darauf schlug, das Zerbrechen bewirkte.“

(Fortsetzung folgt.)

Interkulturelle Zusammenhänge zum Volksrecht







**1. Eine 17jährige wegen Kindsmords verurteilt.** Wegen Kindsmords an dem eigenen neugeborenen unehelichen Kinde verurteilte die Strafkammer Freiburg am Mittwoch die 17jährige Dienstmagd Veta W. aus Niederwinden (Elzthal) zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis. Die W. hat das Kind sofort nach der Geburt in einer Wirtschafft in Denglingen, wo sie in Stellung war, durch Schläge gegen eine Wand in brutalster Weise getötet. Da sie das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht hat, war nicht das Schwurgericht, sondern die Strafkammer für die Aburteilung zuständig.

**Aus der Karlsruher Strafkammer.**

Sitzung vom 7. Januar.

Nachdem er erst einige Zeit vorher wegen Diebstahls eine unge Gefängnisstrafe verbüßt hatte, stahl der Tagelöhner J. W. von Dos aus dem Realgymnasium zu Ettlingen einen einem Schüler gehörigen Mantel. Das Gericht hielt eine schwere Strafe für notwendig und verurteilte den Dieb zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. — Der Kaufmann J. M. von Dürheim wurde vom Schöffengericht Baden von der Anklage des Bereuhens gegen die Gewerbeordnung freigesprochen. Wegen dieser Entscheidung legte die Großh. Staatsanwaltschaft Berufung ein, deren heutige Verhandlung die Verurteilung des Angeklagten zu 6 M. Geldstrafe ergab. — Wegen Diebstahls hatte sich die Dienstmagd L. M. von Kötz zu verantworten. Die Angeklagte stahl im Sommer des vergangenen Jahres in Gaggenau in der Wirtschafft zum „Geck“ einer neben ihr dort beschäftigten Dienstmagd aus deren Schließfach einen Geldbeutel mit 11 M. Inhalt. Das Urteil lautete auf 1 Woche Gefängnis. — Der Tagelöhner J. S. von Oberhöfing stahl am 13. November v. J. zu Rastatt aus dem Hof einer Wirtschafft ein Fahrrad im Wert von 50 M. Er ist wegen Diebstahls wiederholt vorbestraft und wird unter Verurteilung dieses Umstandes zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. — Vor einiger Zeit wurde vor der Strafkammer gegen eine Anzahl Bäderburschen verhandelt, die im Sommer v. J. dem Bädermeister Gantter in Baden fortgesetzt teils kleinere, teils größere Geldbeträge aus der Badenkasse entwendeten, nachdem sie dadurch in den Laden gelangt waren, daß sie nachts die vom Laden in die Badstube führende Tür öffneten, indem sie den Schlüssel an dem auf der Seite der Badstube herausragenden Ende erfähten und umdrehten. Heute hatte sich ein weiterer Teilnehmer an diesen Diebstählen, der Bäder E. S. von Unterbeden, vor der Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte wurde wegen schweren Diebstahls zu 3 Monaten 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Verurteilung des Wälers Th. R. von Kuppenheim, der vom Schöffengericht Baden wegen Verletzung der §§ 361, 3. 3. 1. G. B. zu 8 Tagen verurteilt wurde, wurde verworfen.

**Gewerkschaftliches.**

**\* Ein betrügerischer Arbeitswilligen-Vermittler.** Als im September 1912 in einer Glasfabrik bei Köln ein Streik ausgebrochen war, wurde der in Hamburg wohnhafte Privatdetektiv Karl Gustav Platenburg damit beauftragt, die nötigen Arbeitswilligen anzuerwerben. Selbstverständlich war ausgemacht worden, nur gelehrte Arbeiter anzuwerben. Platenburg fand aber Leute hin, von denen auch nicht ein einziger zu gebrauchen war. Gleich am ersten Tage wurden die Arbeitswilligen, da sich ihre gängliche Unbrauchbarkeit herausgestellt hatte, wieder aus der Fabrik entlassen. Wegen Platenburg wurde Anklage wegen Betruges erhoben. Nicht nur, daß die Fabrik sich um 800 M. betrogen fühlte — Platenburg hatte für jeden Arbeitswilligen 10 M. Provision erhalten —, sondern er soll auch von dem Kostgeld in Höhe von 60 M., das die Leute auf der Fahrt verzeihen sollten, etwas Schmutz gemacht haben. Weiter soll der Vermittler von dem Hamburger Vertreter der Glasfabrik für seine lebende Ware Fahrgehalt 3. Klasse für einen D-Bug Hamburg-Köln erhalten haben. Es wird aber behauptet, daß er seine Leute 4. Klasse nach Köln befördert habe. Der Angeklagte behauptete vor Gericht, er habe nicht gemerkt, daß die Leute ungelehrte Leute gewesen seien. Er habe die Leute einen Schein unterschreiben lassen, wonach sie befähigten, gelehrte Glasarbeiter zu sein. Die anderen Anschuldigungen stützt er entschieden ab. Aus der Beweisaufnahme konnten sich die letzteren Beweisdigungen auch nicht mit voller Klarheit nachweisen lassen. Der Staatsanwalt ließ daher in diesen Punkten die Anklage fallen; er beantragte jedoch wegen Betrugs, den er in der Vermittlung

der unbrauchbaren Arbeitswilligen erblickte, eine Geldstrafe von 75 Mark. Das Gericht erkannte nach längerer Beratung auf eine Geldstrafe von 50 M. event. 5 Tage Gefängnis. Es hielt für festgelegt, daß Platenburg mit Vorspiegelungen gearbeitet habe. Wenn er gelehrte Arbeiter liefern sollte, dann hätte er sich auch davon überzeugen müssen, ob sie zu gebrauchen seien; in Wirklichkeit sei aber kein einziger zu gebrauchen gewesen.

**\* Der Musikerstreik in Oßlig ist beigelegt.** Es haben Verhandlungen stattgefunden zwischen dem Dirigenten des städtischen Orchesters, Professor Schattigmeider, und den Musikern, die durch den Präsidenten des Allgemeinen deutschen Musikerverbandes, durch ein Mitglied des Lokalvereins und vier Mitglieder des Orchesters vertreten waren. Nach einer lebhaften Aussprache wurde eine Einigung erzielt. Die ausgesprochenen Entlassungen von drei Orchestermitgliedern wurden zurückgenommen. Gleichzeitig wurde zum Ausdruck gebracht, Differenzen in Zukunft durch die zur Verfügung stehenden Organisationsregeln zu lösen. Hauptsächlich geht es um die städtischen Arbeiterlehre der Musikanten, die das Einigungsprotokoll enthält, einige Beachtung. Bei etwaigen Differenzen mit den städtischen Arbeitern lehnte der Magistrat bisher jede Vermittlung zur friedlichen Erledigung durch Organisationsvertreter der Arbeiter ab. Was aber den Mitgliedern des städtischen Orchesters recht ist, sollte den städtischen Arbeitern billig sein.

**Soziale Rundschau.**

**\* Arbeitslosenfürsorge.** Die Arbeitslosenfürsorge der Stadt Frankfurt a. M., über deren Vorbereitung wir schon berichtet haben, ist inzwischen in Kraft getreten. Ledige Arbeitslose erhalten eine tägliche Unterstüßung von 70 Pf., Verheiratete von einer Mark. Für jedes Kind werden 15 Pf. gewährt, bis zum Höchstbetrage von 60 Pf. Wer laufend Armenunterstüßung bezieht, hat keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstüßung, ebenfalls Gelegenheitsarbeiter nicht. Gleichzeitig hat der Magistrat für Notstandsarbeiten gesorgt. Wer nach seiner Berufsausbildung und seinen Kräften zur Verrichtung von Notstandsarbeiten fähig ist, hat diese zu verrichten. Bei Weigerung hat er ebenso wie der, der sich weigert, zu arbeiten, die ihm nachgewiesen werden, anzunehmen, keinen Anspruch auf Unterstüßung. Stellen, die durch Streik oder Aussperrung frei geworden sind, braucht niemand annehmen. Von der Unterstüßung ist ausgeschlossen, wer aus anderen Quellen (Unterstüßung aus Gewerkschaftskassen) ein tägliches Einkommen von 2 M. hat. Die Arbeitslosenfürsorge soll der Vorläufer für eine städtische Arbeitslosenversicherung sein, deren Einrichtung noch die städtischen Behörden beschließen.

**\* Kann ein Betriebsunternehmer wegen Gesundheitsgefährdung seiner Arbeiter haftbar gemacht werden?** Zu diesem Kapitel schreibt man uns: Diese Frage in der Öffentlichkeit zu besprechen ist von großer Wichtigkeit. In letzter Zeit konnte man des öfteren über Gesundheitsgefährdungen der Arbeiter in der Presse lesen. Da ja bekanntlich die Berufsgenossenschaften, Gewerkschaften und die Krankenkassen nicht als Unfall anerkannt und dieselben den Krankenkassen aufbürden, dürfte es nun Sache der Arbeitgebervertreter bei den Krankenkassen wie bei den Berufsgenossenschaften sein, daß die Betriebsunternehmer nach § 828 des V. G. B. für solche Gesundheitsgefährdungen haftbar gemacht werden. Die §§ 120a und 120b der Gewerbeordnung verpflichten den Betriebsunternehmer, nicht allein dafür zu sorgen, daß Unfälle vermieden werden, sondern daß der Arbeiter auch vor Gesundheitsgefährdungen bewahrt wird. Jede vorläufige oder schließliche Rechtsverlegung begründet Ersatzpflichten, ebenso jede Verletzung allgemeiner Sicherheitsvorschriften. Kennt nun ein Betriebsunternehmer die Vorschriften der Gew.-O. nach §§ 120a und 120b, so ist es eine Fahrlässigkeit, wenn derselbe seine Arbeiter nicht vor Gesundheitsgefährdungen bewahrt. Kennt er aber die Gesundheitsgefährdungen und die Paragraphen der Gewerbeordnung nicht, so ist es eine Fahrlässigkeit von ihm, wenn er als Betriebsunternehmer sich nicht genügend über die hierüber bestehenden Gesetzesvorschriften unterrichtet hat. Es steht nun fest, daß Gesundheitsgefährdungen, veranlaßt durch Nichtbeachtung der Gewerbeordnungsvorschriften, der ursächliche Zusammenhang der Fahrlässigkeit des Betriebsunternehmers ist und demgemäß derselbe zum Schadenersatz für Gesundheitsgefährdungen seiner Arbeiter herangezogen werden kann. Somit ist jeder Betriebsunternehmer, der die bestehenden §§ 120a u. ff. der

Gewerbeordnung und des V. G. B. nicht beachtet, nach § 828 des V. G. B. für die Gesundheitsgefährdungen seiner Arbeiter als Gesamtschuldner haftbar. Vor allem sind hier nach die Krankenkassen bei Berufskrankheiten berechtigt, vom Betriebsunternehmer die Zurückstattung der hierfür gemachten Auslagen zu fordern und bei der Gewerbeinspektion zu beantragen, daß letztere den Unternehmern die Auflage macht, in kurzer Frist ihre Betriebe so einzurichten, daß Berufskrankheiten ausgeschlossen sind. Bei eintretenden Berufskrankheiten mit dauernder Erwerbsunfähigkeit ist es Pflicht eines jeden Arbeiters, seinen letzten Arbeitgeber nach § 828 des V. G. B. neben der Invalidität zur Erstattung einer lebenslänglichen Rente heranzuziehen. Es wäre nun zu wünschen, daß diese Frage in den politischen Vereinen sowie Gewerkschaften einer eingehenden Diskussion unterworfen wird, damit die Arbeitgebervertreter der Versicherten allerorts die nötige Aufklärung finden. J. R.

**Aus dem Lande.**

**Durlach.**

— Die älteste Einwohnerin Durlachs, Frau Heinrich Dill Witwe, begeht heute ihren 90. Geburtstag.

**Ettlingen.**

— Auf die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins am Samstagabend in der Brauerei Gensle sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht; ebenso auf die Generalversammlung der Freien Turnerschaft, welche am Sonntag mittags 2 Uhr in der „Blume“ stattfindet.

**Offenburg.**

— Heute abend halb 9 Uhr Sitzung des Reichstagswahlkomitees in der „Alten Pfalz“.

**\* Sozialdemokratischer Verein.** Die Genossen und Genossinnen seien nochmals auf die Samstagabend halb 9 Uhr im „Anker“ stattfindende Mitgliederversammlung aufmerksam gemacht. Unter Reichstagskandidat Gen. Geiler, Mühlhausen wird einen Vortrag über Klassenkampf und Klassengegensätze halten. — Gewerkschaftsfeier. Die für diesen Monat fällige Kartellung fällt umständlicher aus. Am 11. Februar findet dann die Generalversammlung statt.

**\* Christliche Heuscherei.** Der Vorstand der Ortskrankenkasse Offenburg-Stadt schickt uns folgende Mitteilung: In einer Artikel: „Christliche Heuscherei“ in Nr. 4 des „Volkstreuend“ vom 6. Januar 1914 aus Offenburg schreiben Sie, daß anlässlich einer Tagung in Bruchsal die Delegierten 30 M. Däten für einen Tag bezogen haben. Dies entspricht nicht den wahren Tatsachen. Die Delegierten bezogen damals für zwei Tage einschließlich Fahrt, Übernachtung und Verpflegung 80 M. Diese Entschädigung haben alle Vorstandsmitglieder, auch die Angehörigen der freien Gewerkschaften, gutgeheißen.

**L. Wegen wiederholter Milchfälscherei** standen am Mittwoch die Eheleute Jakob Marzluft 4 aus Altenheim vor dem Offenburgener Schöffengericht. Im Februar 1913 erhielt Marzluft wegen des gleichen Vergehens eine Geldstrafe von 100 M. Bei der Verhandlung am Mittwoch wählte der Mann die ganze Schuld auf die Frau. Dieses Beispiel haben wir schon oft Gelegenheit gehabt zu beobachten. Mit allen Anstrengungen und Wissen, die von sachverständigen Juristen kein Mensch glaubt, wissen die Milchfälscher den Gerichtshof oft stundenlang auch noch mit Hilfe eines Verteidigers hinaufzuführen. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte im obigen Falle für Marzluft eine angemessene Gefängnisstrafe, für die Frau eine ebensolche Geldstrafe. Die staatsanwaltschaftlichen Anträge waren der ganzen Situation vollkommen entsprechend. Um so größer war beim Publikum das Erstaunen, als das Urteil des Gerichtshofes verkündet wurde. Darnach wurde Marzluft freigesprochen und die Frau zu einer Geldstrafe von 80 M. verurteilt. Ob die Staatsanwaltschaft wohl damit sich zufriedengeben wird? Unter solchen Umständen kann sich eine fortgesetzte Milchverfälscherung am Ende noch rentieren. Die Konsumenten sind immer der leidende Teil.

**al. Forstheim, 9. Jan.** Wie uns mitgeteilt wird, war unsere gestrige Meldung vom Tode des Herrn Dr. Frey falsch. Herr Dr. Frey ist zwar sehr schwer erkrankt, doch besteht noch Hoffnung, daß er wieder gesund wird. — (Auch wir möchten dem fälschlich Totgesagten baldige Genesung wünschen und würden uns freuen, wenn sich bei ihm das bekannte Sprichwort bewahrheiten möchte, daß die einmal Totgesagten am längsten noch leben werden. Die Red.)

**al. Forstheim, 8. Jan.** Das Jahr 1913 hatte neben der üblichen Todesfällen in unserer Gemeinde auch einige besonders durch die näheren Umstände bemerkenswerte zu verzeichnen. Zwei hiesige Bürger endeten aus Schwermut durch Erhängen, ein erst verheirateter junger Mann wurde vom Zug überfahren, am Schluß des Jahres fiel ein hoffnungsvoller Jüngling dem unüberlegten Partieren mit dem Messer zum Opfer und auch dieses Jahr hat, wie wir bereits meldeten, schon wieder mit einem unerwarteten Unglücksfall, durch den der Bahnarbeiter Gallion betroffen wurde, begonnen. Man kann wohl den Schmerz der um ihren Ernährer beraubten Familie verstehen und teilen. Zu hoffen wäre aber, daß Gvatters Tod endlich mal mehr Nachrichst löste.

**\* Forstheim, 8. Jan.** Gestern hat sich der 18 Jahre alte Graveur B. Kiefer in seiner Wohnung in selbstmörderischer Absicht mit einem Revolver einen Schuß in die rechte Kopfseite beigebracht. A. wurde in demselben Zustande in das Krankenhaus verbracht. — Mit Chantali vergiftet hat sich gestern abend in seiner Wohnung der 56 Jahre alte Ausländer Franz Seibold von Dietzenheim, hier wohnhaft, der von seiner Ehefrau getrennt lebte.

**\* Forstheim, 8. Jan.** Gestern abend kurz vor acht Uhr entstand auf dem Speicher des Museumsgebüdes infolge elektrischen Kurzschlusses ein Brand. Der Feuerwehrgang es bald, das Feuer zu löschen und ein Angefallter des Elektrizitätswerkes befejtigte darauf die Kurzschlußverbindung. Der angerichtete Schaden beträgt etwa 1000 M.

**\* Heidelberg, 7. Jan.** Der 27 Jahre alte Landwirt Karl Schrick aus Malß, der in der Neujahrsnacht durch unvorsichtige Schießerei schwer verletzt worden war, ist im Heidelberger Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

**\* Heidelberg, 7. Jan.** Der Wasserstand des Neckars ist infolge der vielen Niederschläge und der Schneeschmelze in den letzten Tagen wieder beträchtlich gestiegen. Während gestern in Heilbronn 1,20 Meter, in Neckarsteinach 1,68 Meter und hier 1,85 Meter gemessen wurden, zeigte der Pegel heute in den drei Orten 1,57, 2,24 und 2,25 Meter an.

**\* Heidelberg, 7. Jan.** Durch einen brennenden Christbaum entstand in einer Villa der Verastraße ein größerer Zimmerbrand, durch den ein Gebäudeschaden von etwa 6-700 M. und durch Beschädigung von Gemälden usw. ein weiterer Schaden von mehreren tausend Mark verursacht wurde.

**\* Mannheim, 7. Jan.** Gestern nachmittag beugte sich der 28 Jahre alte Geiger Karl Reimer auf der Lokomotive des Quers Nr. 30-34 Mannheim-Neulussheim während der Fahrt

**Eingegangene Bücher und Zeitschriften.**

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Diese Schrift, die im Auftrag der „Badischen Heimat“ und unter Mitwirkung des Badischen Ministeriums herausgegeben wurde, ist eine Werbeschrift und wendet sich in erster Linie an alle diejenigen, die an einem großen Sammelwert über badische Flurnamen mitarbeiten wollen. Daß ein solches wissenschaftliches Werk jede Förderung verdient, braucht nicht besonders betont zu werden. In einem Vorwort spricht Privatdozent Dr. Hehle - Freiburg von den Aufschlüssen, die Volkskunde, Sprachforschung, Geschichte, Heimatkunde, Volkswirtschaft und andere Gebiete einer solchen das ganze badische Land umfassenden Sammlung von Flurnamen veranlassen würden. Wer wissenschaftliches Interesse besitzt und über einige sprachliche Kenntnisse verfügt, wird hier für seine Mußstunden eine anregende Beschäftigung finden, besonders Leute wie Lehrer und Geistliche, die auf dem Lande wohnen und mit dem anfänglichen Volk viel in Berührung kommen. Wir sind überzeugt, daß sich genug Leute finden werden, die sich recht gerne der interessanten und dankbaren Arbeit unterziehen, die Flurnamen ihrer Heimat oder Umgebung in der geforderten Weise für das Kompendium zu bearbeiten. Mögen sie sich das Festhalten anschaffen, das in dem muftergültig bearbeiteten Material der Gemeindekasten bei Donaueschingen ein gutes Beispiel und außerdem eine ausführliche Anleitung zum Sammeln und Registrieren der Flurnamen bietet. Daneben erteilt auch der obengenannte Flurnamen-Ausfluß bereitwilligst Auskunft. Prof. M.

**Quellenbuch zur badischen Geschichte** seit dem Ausgang des Mittelalters von Prof. Dr. Karl Hofmann. Verlag von F. Gutsch, Karlsruhe. (Preis 2,40 M.)

Ueber die dringende Notwendigkeit der Benützung von Quellen beim Geschichtsunterricht sind sich die Pädagogen längst einig. Die Schwierigkeit lag bisher nur darin, diese Quellen aufzubereiten in einer Weise, daß auch der Schüler leicht zu ihnen gelangen kann. Für deutsche Geschichte besitzen wir das Werk von Sebitt, das jedoch die badische Geschichte nicht in dem wünschenswerten Umfang berücksichtigen kann. In diese Lücke tritt nun Prof. Dr. Hofmann mit seinem Buch. Es bietet auf mehr als 200 Seiten eine reiche Fülle von interessantem urkundlichem Material, von Dokumenten, Briefen, Chroniken, die eine den Unterricht belebende Illustration der markantesten Geschehnisse aus der badischen Geschichte darstellen. Viele der Artikel kann man außerdem als Fundgruben kulturhistorischen Materials bezeichnen, das nicht nur für Schüler wertvoll ist, sondern auch für Erwachsene, die an den Geschiden unseres Heimatlandes Anteil nehmen. Während unseres Erachtens das „tolle Jahr“ etwas stiefmütterlich behandelt wurde, sind staatsrechtliche, verfassungsrechtliche, soziale und wirtschaftliche Data so reichlich vertreten, daß man dem

Verfasser nur beifügen kann, wenn er im Vorwort sagt, sein Buch mache die Benützung besonderer Lehrbücher für Bürgerleute überflüssig. Es ist in der Tat ein höchst brauchbares, vielseitiges Werk von so praktischem Zuschnitt, daß wir nur hoffen können, das Großh. Unterrichtsministerium werde die Einführung an den höheren Schulen anordnen. Prof. M.

**Deutsche Arbeiter-Schachzeitung.** Monatschrift zur Förderung der Schachspielkunst in Arbeiterkreisen. Das vorzüglich von R. Wingenfeld-München unter Mitwirkung von G. Martin-Stuttgart redigierte und herausgegebene Schachblatt beginnt seinen 6. Jahrgang. Wenn das königliche Spiel, wie das Schach genannt wird, auch in Arbeiterkreisen in den letzten Jahren solch große Verbreitung gefunden hat, so daß bereits in allen größeren Städten gut gedeihende, eine städtische Mitgliederzahl aufweisende Arbeiter-Schachvereine bestehen, so ist das nicht zuletzt das Verdienst der deutschen Arbeiter-Schachzeitung. Das in seiner ganzen Aufmachung einen gebiegenen Eindruck machende Blatt erscheint jeden Monat einmal in Umfang von 16 Seiten, es enthält jedesmal interessante und belehrende Aufsätze über das Schachspiel, bringt immer eine Anzahl Partien nebst Besprechung, Mitteilung aus der Schachwelt, und zum Schluß eine reiche Auswahl von Problemen, die Anfänger und Geübte anspornen, ihren Geist zu schärfen und in ihren Mußstunden sich mit dem Lösen der Probleme zu beschäftigen. Jedem Schachfreund kann dies ausgezeichnete Blatt nur empfohlen werden. Der Preis beträgt 3 M. pro Jahr, für Mitglieder der Arbeiter-Schachvereine 2 M., für Mitglieder der Jugendorganisationen 1 M. (Weitere Auskunft erteilt gerne Redakteur Hermann Wintler, Volkstreuend, Karlsruhe.)

**„Der Naturarzt“**, 42. Jahrg., Nr. 1 (Ausgabe 161 000). Red.: Dr. med. Schönberger und Oskar Rummert, Eppel. Berlin SW. 11. Preis jährlich 3 M. Probenummer frei. — Aus dem Anhalt: Zur 25jährigen Jubelfeier des Bundes. — Zahlen und Daten aus der Geschichte der Naturheilbewegung. — Prof. Dr. Emil Klein: Die deutsche Naturheilbewegung und das Bundeskrankenhaus. — Dr. med. Fr. Schönberger: Die rote Puste. — Dr. med. Keller-Horrichmann: Der Naden- und Müstengush, ein sehr quitzwirdendes Heilmittel. — Der Nadium, Natriumchlorid und Salzsäure-Rummel. — Aus der Sammelmappe: Die Nachts. — Ursache und Zweck der Krebsgeschwulst. — Zur Unterscheidung zwischen einer Verfaulung und einem Knochenbruch. — Ueber die Ursachen der Winderregung. — Darniaurefreie Diät. — Der Milchverbrauch. — Aus der Zeit: Können Eltern gezeugen werden, ihre kranken schulpflichtigen Kinder ärztlich behandeln zu lassen? usw. — Summariische Gede. — Wäderschau. — Veilage n: Dr. med. Schönberger: Rumpfs, Ziegenpeter, Bauernmelke. — Margat. Schirmmeier: Ferienkolonie in Malchow auf dem Bundesland. — G. Martin: Sodommer: Wie man leicht auswendig lernen kann. — Runo v. d. S. Wall: Ein Wäflinger.



zu weit aus der Maschine heraus und stieß mit dem Kopf gegen eine Telegraphenstange. Dabei fiel er herunter und blieb schwer verletzt liegen. Mit dem gleichen Zug nach Schwemingen überführt, erlag er daselbst im Stationsgebäude seinen Verletzungen.

**Manheim, 7. Jan.** Heute morgen ereignete sich in der Transformatorstation in Reimen der Oberheinischen Eisenbahngesellschaft, A. G. Mannheim ein tödlicher Unglücksfall. Der 21 Jahre alte Monteur Wilhelm Fehle aus Joesheim war in der Station mit der Ausführung einer Signalleitung beschäftigt. Dabei hat er entgegen dem ihm gegebenen Auftrag eine unter Strom stehende verschlossene Pille geöffnet. Er kam mit der Starkstromleitung in Berührung, wodurch er sofort getötet wurde.

**Dennstädt, 8. Jan.** Als gestern nachmittag das hiesige Eichen des Galbarbeiters Jakob Körber seiner Mutter den Scheunenladen schloß, fiel er 6 Meter hoch auf die in vollem Betriebe befindliche Futterstreuemaschine. Der Knabe erlitt schwere Verletzungen, u. a. schlug er sich Zähne ein, brach einen Finger und erlitt mehrere Schnittwunden.

**Baden, 8. Jan.** In Heiterbach wurde das vierjährige Kind des Kaufmanns Ruz durch Unvorsichtigkeit mit kochendem Wasser derart verbrüht, daß es starb.

**Donaueschingen, 8. Jan.** Heute nachmittag stürzte der Neubau Herrmann ein. Ein Arbeiter wurde schwer, zwei andere leicht verletzt.

**Verdingingen, 7. Jan.** Handelsmann Israel Meheger verunglückte dadurch, daß an seinem Fuhrwerk bei der Heimfahrt auf der Steige die Bremse brach. Das Pferd schaute und das Fuhrwerk überstülpte sich. Außer Meheger kamen noch etliche Holzhauer, die er hatte aufsitzen lassen, unter den Wagen. Meheger brach ein Achselbein und einen Arm, außerdem trug er lebensgefährliche Verletzungen am Kopfe davon. Auch alle mitfahrenden Holzhauer wurden erheblich verletzt.

**Unterwarasch, (A. Eberbach), 9. Jan.** Beim Aufzug der drei neuen Glocken in der hiesigen katholischen Kirche ereignete sich ein Unfall. Während die beiden kleineren Glocken glücklich in den Glockenturm befördert wurden, riß bei der dritten und größten Glocke das Seil und diese stürzte unter furchtbarem Krach in die Tiefe. Die Glocke und ein Teil der Kirchentreppe wurden total zertrümmert. Der Glockengießer erlitt nur leichte Verletzungen.

**Eine feste Rheinbrücke bei Hünningen.** In den letzten Wochen hat die Propaganda für die Erbauung einer festen Rheinbrücke bei Hünningen wieder eine lebhaftere Form angenommen, namentlich auf der badischen Seite. Es wurde der Vorschlag gemacht, man möge das gesammelte Geld für ein Bismarckdenkmal auf der Hünninger Höhe als Beitrag zum Bau einer festen Brücke bei Hünningen geben und der neuen Brücke den Namen „Bismarck-Brücke“ geben. (Was jedenfalls, wenn man doch in Herrapatriotismus einmal machen muß, am vernünftigsten gewesen wäre. Die Red.) Ueber die Notwendigkeit einer festen Brücke bei Hünningen ist schon so viel geschrieben und gesagt worden, daß sie auch bei den gelehrenden Körperschaften Badens und Elsaß-Lothringens bekannt sein dürfte. Die Errichtung der Brücke bildet auch wiederholt schon den Gegenstand parlamentarischer Erörterungen, aber zu einem praktischen Ergebnis ist man bis jetzt noch nicht gekommen. Die interessierten Gemeinden von Baden und Elsaß-Lothringen — es sind deren 70 — werden auch in diesem Jahre bei den Parlamenten von Baden und Elsaß-Lothringen das Begehren nach einer festen Brücke bei Hünningen erneuern. Wie berechtigt der allgemeine Wunsch nach einer festen Brücke ist, erhellt aus der Tatsache, daß die Schiffbrücke einen weit härteren Verkehr aufzuweisen hat, als alle übrigen 8 Schiffbrücken von Hünningen bis Straßburg zusammen. Die Sperre der Brücke während des Durchlaufes der Schiffe von und nach Straßburg wird, trotzdem sie auf bestimmte Stunden beschränkt ist, noch immer als eine sehr lästige Verkehrsstörung empfunden.

### Aus der Stadt.

**Karlruhe, 9. Januar.**  
Dem Verdienste seine Krone.

Bei der letzten Landtagswahl hat sich bekanntlich der altliberale Professor Dr. v. Freyhold in Emmendingen dazu hergegeben, als Großblodgenner in den beiden Pforsheimer Wahlkreisen zu kandidieren, obgleich sein Durchfall bombastischer war. Eine so heroische Tat verdient Belohnung! Diese scheint nunmehr gefunden zu sein. Wie der altnationalistische „Süd. Merkur“ meldet, ist dem Herrn Professor ab 1. Februar die Leitung der Geschäftsführung des „Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie“, die bisher ein Herr Jarnack, Karlsruhe, inne hatte, für das Großherzogtum Baden übertragen worden. Als solcher wird er nicht umhin können, seine Stellung zu nutzen, den der „Reichsverband gegen die Sozialdemokratie“ stellt sein Dienste auch den Liberalen und Freimünnigen zur Verfügung, sofern diese aus Reinlichkeitsgründen nicht darauf verzichten. Herr v. Freyhold wird also eines schönen Tages Schüler an Schüler mit seinen Gegnern im vergangenen Landtagswahlkampf kämpfen müssen. Wird das eine freundliche innige Waffenbrüderschaft werden!

**Gegen die Zersplitterung der proletarischen Jugendbewegung.**  
Unter der Überschrift „Jugend, Partei und Gewerkschaften“ stellt Hugo Werner (Eberfeld) in der „Neuen Zeit“ Betrachtungen über den seiner Ansicht nach mangelhaften Fortschritt der proletarischen Jugendbewegung an. Er schreibt:

Nach den Hamburg-Münchener Beschlüssen sollte in den einzelnen Orten die Jugendarbeit Kommissionen übertragen werden, die von Vertretern der Partei, Gewerkschaften und jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen gebildet werden sollten, also den „Jugendauschüssen“. Nach unserer Auffassung ist und bleibt das die beste und richtigste Lösung dieser Frage. Aber wie sieht es heute aus? In vielen Städten können die Jugendauschüsse in der Luft, haben keinen festen Boden für ihre Wirksamkeit unter den Füßen, weil es der eine oder „Kantaten“ für notwendig erachtet, neben oder trotz unserer allgemeinen Jugendbewegung solche auf eigene Faust zu treiben. Das ist der Krebsgeschaden! Die Gewerkschaften wählen wohl ihre Vertreter in die Jugendauschüsse, aber die einzelnen Parteistellen der Gewerkschaften nehmen kein Interesse an der Jugendbewegung, weil die meisten von ihnen durch Verbandstagsbeschlüsse verpflichtet sind, eigene Jugendorganisation zu treiben. Solange dieser Zwiespalt besteht, wird eine gesunde, großzügig angelegte Jugendbewegung, die auch dann wirklich sichere Erfolge bringen wird unmöglich sein.

Wir haben nichts gegen die Jugendbeitragsklassen der Gewerkschaften, die sind heute berechtigt. Aber was die hermetische Abschließung der jugendlichen Berufsklassen betrifft, so muß man sich von einzelnen Gewerkschaften betrieblen wird, was die Kräfte und Mittel zugehende Zersplitterung, die durch geforderte Veranstaltungen zur Bildung und Erziehung der Jugend der einzelnen Gewerkschaften hervorgerufen wird? Man durch solch absonderliches Streben die Solidarität, das

Gemeinschaftsgefühl, der allumfassende Gedanke der Zusammengehörigkeit geweckt werden? Ist nicht vielmehr die Gefahr gegeben, daß durch solche Abschließung ein Berufsbündel, eine Lockerung der Solidarität geschahen wird. Warum begnügen sich diese Gewerkschaften nicht damit, entsprechend den Beschlüssen einiger anderer Gewerkschaften Jugendbeitragsklassen zu schaffen und im übrigen die Erziehung der Jugend den Jugendauschüssen zu überlassen? Wir sind überzeugt: würde diese Zersplitterung beseitigt, würden die Gewerkschaften alle Mittel und Kräfte auf die Jugendauschüsse respektive eine einheitliche proletarische Jugendorganisation konzentrieren, so würden weit bessere Erfolge zahlenmäßig als auch moralisch-intellektuell zu erzielen sein. Jedenfalls würde auf diese Art auch das Interesse der gesamten Arbeiterchaft, besonders aber der Gewerkschaften, für die Jugendbewegung ein regeres werden.

Heute ist dort, wo den Gewerkschaften die Kräfte mangeln, die Beschlüsse ihrer Verbandstage selbst auszuführen, oft gar kein Interesse für die Jugendorganisation vorhanden. Ober aber, wie in Orten des niederrheinischen Agitationsbezirks, es bestand eine blühende allgemeine Jugendbewegung, plötzlich aber wurden gewerkschaftliche Jugendsektionen gegründet, und alles Leben war erdrückt. Solange in den einzelnen Orten Metallarbeiter, Holzarbeiter, Bauarbeiterjugend usw. und die allgemeine proletarische Jugend nebeneinander statt miteinander ergehen werden, solange eine solche Zersplitterung nicht beseitigt ist, so lange wird aus unserer ganzen Jugendbewegung nichts Rechtes.

### Neue Wege zum Ziel!

Ueber vorliegendes Thema spricht am Samstag abend 7/8 Uhr in der Gewerkschaftszentrale in einer öffentlichen Versammlung Reichstagsabgeordneter Gen. Dr. Davidsohn aus Berlin. Auf seiner Vortragstour hatte der Redner bis jetzt überall volle Häuser. Auch die Karlsruher Arbeiterchaft sollte sich die Gelegenheit, einen guten auswärtigen Redner zu hören, nicht entgehen lassen. Der Vortrag ist unentgeltlich. Also auf in die Gewerkschaftszentrale am Samstag abend!

**Sabgierig und brutal, anders kann man die Aufforderung „Vieler Milchproduzenten“ in den hiesigen Blättern** unter 18 Pf. verkaufen, nicht bezeichnen. Hier äußert sich die ganze Rücksichtslosigkeit gegenüber den Interessen der Allgemeinheit, wie wir sie bisher bei den ostholischen Jänkern und Großgrundbesitzern kennen gelernt hatten. Der Appetit wächst auch diesen Leuten beim Essen. Seit Frühjahr ist eine Ueberproduktion an Milch vorhanden, es stehen überreichliche Futtervorräte zur Verfügung. Und trotz billiger Produktionskosten stecken die Produzenten das ganze Jahr über den hohen Gewinn in die Tasche und verlangeten den Preis für die Milch, den sie anlässlich der früheren Futternot festgesetzt hatten. Erst vor wenigen Wochen, als sie gar nicht mehr anders konnten, nicht etwa aus Rücksicht auf die Konsumenten, gingen sie um ein Geringes herunter, das in gar keinem Verhältnis steht zu der tatsächlichen Verbilligung der Produktion. Diese geringe Gewinnne müssen die Produzenten bis jetzt eingestekt haben. Es ist eine Schamlosigkeit ohne gleichen, um öffentlich noch jene Produzenten stark zu machen, die gegenwärtig sind, ihre Milch, wenn sie nicht Schaden leiden wollen, billiger abzugeben. Wie lange will sich denn die Bevölkerung noch solch ein Treiben gefallen lassen? Jetzt wäre es an der Zeit, Gegenmaßnahmen zu ergreifen, die Bevölkerung soll sich doch jene Herren, die so brutal vorgehen, zum Beispiel nehmen. Jetzt sind die Produzenten auch einmal auf die Konsumenten angewiesen, wenn diese nicht wollen: die Produzenten lassen ihre Milch nicht zu Grunde gehen, das ist sicher. Auch die Stadt hätte allen Anlaß, dieser künstlichen Hochhaltung der Milchpreise unverzüglich entgegenzutreten.

**Öffentliche Bedürfnisanstalten.** Für die Errichtung zweier weiterer Bedürfnisanstalten — auf dem Gutenbergplatz und auf dem Sonntagplatz unter der Hirschenstraße — sind im vorjährigen Gemeindevoranschlag insgesamt 18 000 M. vorgesehen gewesen. Beide Anstalten sind nunmehr fertiggestellt und dem Betrieb übergeben worden. Die Aborte nebst Pförtchen im westlichen Flügel des alten Hauptbahnhofsgebäudes, die seit der Verlegung des Hauptbahnhofs geschlossen waren, sind wieder geöffnet und gleich dem beim Mühlburger Tor in hiesigen Betrieb übernommen worden.

**Im Rheinischen sind im Monat November 292 (1912 289) Schiffe mit insgesamt 81 594 (89 454) Tonnen angekommen und 289 (342) Schiffe mit insgesamt 19 127 (25 443) Tonnen abgegangen.**

**Der neue Postdirektor.** Wie die „Badische Presse“ hört, kommt an Stelle des nach Emden veretzten Telegraphendirektors Polig Oberpostinspektor Höschl in Karlsruhe. Höschl ist geborener Badener und ein Sohn des in Borsach verstorbenen Defans und Kirchenrats Höschl.

**Auch ein Neujahrsgeld.** Argen Mühlbrau mit dem § 11 des Preßgesetzes treibt Herr „Friedrich“ nicht „Schlupp“ Wagner, Bädermeister, Karlsruhe-Mühlburg, Mühlburgerstraße 25, — Telefon 2397 — Brot- und Feinbäckerei mit elektrischem Betrieb. Früher Augustenstr. 79? zu unserem Artikel in der Nr. 5 unseres Blattes vom 7. Januar. „Auch ein Neujahrsgeld“, schickt er uns unter vorstehender Unterschrift eine Erwiderung:

„Bedinglich die bedeutende Steigerung der Hypothekenzinsen, sowie die kolossale Erhöhung der staatlichen und städtischen Abgaben waren die Ursache, warum ich mich an meine Mieter wandte. Wollte ich mich in dem Stil, wie „jener“ Artikelschreiber bewegen, so wäre ich gezwungen gerade das Gegenteil von dem klar zu legen, was Herr „p“ behauptet. Für heute begnüge ich mich damit, daß die Erhöhung „eine allgemeine“ ist, und notwendig geworden, um nicht einen empfindlichen Schaden zu erleiden.“

Was schließlich die Wohnungen meiner Wäcker anbelangt, muß sich der Empfänger mit der Entscheidung der hiesigen Wohnungskontrolle begnügen; die jedenfalls besser weiß, was zu geschehen hat, als er.

### Neues vom Tage.

**Im Gefängnis durch Explosion getötet.**  
**Gelsenkirchen, 7. Jan.** Im Gefängnis zu Gelsenkirchen explodierte gestern eine Petroleumlampe. Dabei erlitt ein Gefangener so schwere Brandwunden, daß er nach kurzer Zeit verstarb. Bevor der Tod eintrat, ließ er sich mit seiner Frau

### Selbstmord wegen finanzieller Sorgen.

**Berlin, 7. Jan.** In einem Hotel am Potsdamer Platz hat sich gestern der 7 Jahre alte Apotheker Dr. phil. Lothar Kautz, der Inhaber der Apotheke zum „Goldenen Adler“ in der Alexanderstraße erschossen. Dr. Kautz war Besitzer des Hauses. In letzter Zeit machte es ihm große Sorge und als ihm auch noch eine Hypothek von 30 000 M. gekündigt wurde, verlor er völlig den Kopf. In seiner Verzweiflung begab er sich in das Hotel, mietete sich ein Zimmer und tötete sich durch einen Schuß in die rechte Schläfe. Er hinterläßt eine Witwe mit zwei kleinen Kindern.

**Schwasser.**  
**Wismar, 7. Dez.** Seit heute nachmittag 4 Uhr herrscht bei starkem Südweststurm Hochwasser. Die im Hafen gelegenen Straßen sind überflutet und das Wasser ist in die Häuser eingedrungen.

**Naistod, 7. Jan.** Infolge von Südweststurm ist die Marnow abermals im Steigen begriffen. Die Fluten haben bei Gerberbruch und an den angrenzenden Straßen die Keller überschwemmt.

**London, 6. Jan.** Ueber ganz Nordengland und Schottland ist das neue Winterwetter hereingebrochen und aus verschiedenen Teilen des Landes werden heftige Schneefälle gemeldet. In Derbyshire sind die Flüsse über die Ufer getreten und über Verwickshire ging ein Blizzard nieder, der in kurzer Zeit das Land mit 6 Zoll Schnee bedeckte. Der deutsche Dreimalter Ludwig Reidermann, der am Sonntag im Shoreham-Hafen festliegend und gestern freigelegt wurde, ist von einem schweren Südwestwind aufs neue auf einen Felsen aufgeworfen worden. Alle Anstrengungen mit Hilfe von zwei Schleppern waren beim Abbringen infolge der starken Sturmflut ergebnislos.

**Brandunglück.**  
**Wien, 8. Jan.** Ein furchtbares Brandunglück hat sich heute vormittag hier ereignet. In der Filmfabrik von Gaumont, die sich im Zwischenhof eines Hauses in der Mariabühlstraße befindet, entzündete durch die Unvorsichtigkeit einer Arbeiterin eine Explosion, wodurch die Decke des ersten Stockes einbrach. Zwei Paantinnen der im 1. Stock befindlichen Versicherungsgesellschaft Austria, deren Kleider durch die Strichflammen in Brand gefaßt wurden, wurden sofort getötet. Ihre Körper waren völlig vertilgt. Zwei weitere Personen erlitten schwere und mehrere andere leichtere Verletzungen. Eine Person wird vermisst. Das Feuer selbst konnte nach zweistündiger Tätigkeit gelöscht werden. Das Café Westminster, das sich im Hause befindet, wurde durch die Löschaktion völlig überschwemmt.

**Gräfin von Clauxen geisteskrank.**  
**Neuport, 7. Jan.** Die schwedische Gräfin von Clauxen, die im Oktober vergangener Jahres verhaftet wurde, weil sie den bekannten Neuporter Anwalt Strauß in einem Briefe mit dem Tode bedroht hatte, wurde gestern von ärztlichen Gutachtern für geisteskrank erklärt und einem Irrenhause überwiesen.

### Letzte Nachrichten.

**Einer neuer Prozeß gegen Leutnant v. Forstner?**  
**Straßburg, 8. Jan.** Der Straßburger Korrespondent des „Matin“ meldet, daß gegen Leutnant von Forstner ein neuer Sensationsprozeß zu erwarten sei. Nach seinen Informationen hat ein Arbeiter aus Zabern, namens König, Straßburger gegen Leutnant von Forstner gestellt, weil dieser seine 16 Jahre alte Tochter verführt hat. Die Verantwortung für diese Meldung muß dem „Matin“ überlassen bleiben.

**Aus dem bayerischen Landtag.**  
**München, 8. Jan.** In der heutigen Landtagsberatung kam bei Beratung des Militärretats der sozialdemokratische Abgeordnete Schmitt auf die Zaberner Angelegenheit zu sprechen, wobei er gegen das Verhalten des deutschen Kronprinzen und des preussischen Kriegsministers scharfe Ausfälle richtete.

**Eröffnung des preussischen Landtages.**  
**Berlin, 8. Jan.** Heute Mittag wurde im Weißen Saale des königlichen Schlosses der Landtag feierlich eröffnet. Götterdienste waren im Dom und in der St. Hedwigskirche vorgenommen. Im Weißen Saale fanden sich zahlreiche Mitglieder beider Häuser des Landtages ein. Auf der Empore bemerkte man einige Mitglieder des diplomatischen Korps. Der Ministerpräsident und sämtliche Staatsminister erschienen von der Bildergalerie her und nahmen links neben dem Thronbadachin Anstellung. Der Ministerpräsident trat vor und verlas nach einer Verneigung die Thronrede aus der hervorgehoben ist: Die Staatsfinanzen befinden sich auf dem Wege völliger Gesundung. Das Etatsjahr 1912 hat einen Ueberschuß von 29 Millionen ergeben und mit einer Rücklage von 173 Millionen Mark für den Ausgleichsfonds der Eisenbahn-Verwaltung des Staatshaushalts. Zur Verbesserung der Befoldung einzelner Beamtengruppen sollen etatsmäßige Mittel bereit gestellt werden. Ein Gesetzentwurf zur Gehaltserhöhung der Unterbeamten und Militärenten wird dem Hause zugehen, ebenso umfangreiche Vorlagen für die Verwaltung und Ausübung des Staatseisenbahnnetzes.

Durch einen weiteren Entwurf soll ein Volksgefes für die Verbesserung der Wohnungs-Verhältnisse der minderbemittelten Schichten geschaffen werden. Die Mittel für Jugendbeschäftigung sind erhöht worden. Weiter wird ein Entwurf einer Novelle zum Landesverwaltungs-Gesetz angekindigt und eine Reform des Abgabewesens der Gemeinden. Ferner wird dem Hause ein Gesetzentwurf zugehen zur Neuordnung des Rechts der Familien, Fideikommiss und ein Entwurf für ein Grundteilungs-Gesetz, um der unwirtschaftlichen Veräußerung ländlicher Grundstücke entgegen zu treten. Die Thronrede schließt mit einem Hinweis darauf, daß Dank der Bemühungen der Großmächte der Frieden erhalten wurde.

**Streiklage in Natal.**  
**Blomfontein, 8. Jan.** Der Streik, der in den hiesigen Eisenbahnwerkstätten begonnen wurde, hat sich als ein Fehlschlag erwiesen. Es traten nur etwa 20 Leute in den Ausstand. Wie aus Pietermaritzburg gemeldet wird, ist die dort in den Eisenbahnwerkstätten vorgenommene Abstimmung bis jetzt für den Streik ausgefallen. In Durban ist es ruhig und normal in Anbetracht des Umstandes, daß die Eisenbahner Transvaals, die i. Zt. bei ihrem Streik von den Eisenbahnern Natal's keine Unterstützung erhielten, jetzt auch ihrerseits keinen Eifer zeigen, dem Ruf der Eisenbahner Transvaals zu folgen. Wie aus Kapstadt gemeldet wird, erhielten die dortigen Eisenbahnverwaltungen heute Telegramme von aller Eisenbahnerverbänden der Kapkolonie, in denen versichert wird, daß die Leute nicht zu streiken beabsichtigen.



Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

J. G. St. S. Sch. Für jede Zusatzmarke zu 1 Mk., die der Versicherte einleibt, erhält er als jährliche Zusatzrente...

W. W. A. Der § 135 Abs. 2 der Gewerbeordnung besagt: Die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren darf die Dauer von 6 Stunden täglich nicht überschreiten...

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Steinarbeiterverband.) Samstag den 10. d. M., abends punkt 8 Uhr, Mitgliederversammlung. 6588

Karlsruhe. (Arbeiterabfahrerbund „Solidarität“) Sonntag den 11. d. M. gemeinsamer Spaziergang nach dem „Süden Kreuz“ zum Besuch der „Lassalla“. Treffpunkt um 2 Uhr im Vereinslokal. 6601

Todes-Anzeige. Gestern Vormittag 11 Uhr verschied ganz unerwartet im Alter von 46 Jahren unser lieber Gatte und Vater Paul Kleinert...

Trauer-Hüte aus nur Ia. Crêpe in jeder Preislage stets vorrätig S. Rosenbusch, Kaiserstr. 137. 6565

Tisch-Gesellschaft „Immer froh“. Sonntag, den 11. Januar 1914, nachmittags 4 Uhr beginnend, findet im Lokale Gasthaus „Zum Ritter“ unser diesjähriges Winterfest...

Billiges Wildangebot! Für diese Woche ist wieder ein Waggon von den so sehr beliebten schlesischen Riesenhäsen, sowie Rehe und Hirsche eingetroffen...

Lehrlings-Vermittlung. Bei dem unterzeichneten Amte haben sich auf kommende Ostern eine größere Anzahl Lehrlinge und Lehrlingmädchen aller Berufsarten...

Karlsruhe. (Naturfreunde.) Sonntag, 11. Januar: A. Tagestour: Baden, Lichtental, Geroldsauer- und Urbadwasserfälle, Badner Höhe, Naturfreundehaus, Forbach. 6587

Trauerhüte L. Weingand, Mühlburg, Philippstrasse 1. Der beste Erwerb für Hausindustrie ist ihrer vielen Vorteile wegen meine Strickmaschine...

Herren- u. Damenkostümen von den elegantesten bis einfachsten, sowie auch schwarze Anzüge und berleihe solche für Gewerkschaftsball zu sehr reduzierten Preisen...

Zuschneide-Schule des deutschen Schneider-Verbandes E. V. Königstrasse 43A Stuttgart Königstrasse 43A

Schuh-Reparatur von A. Mayer, Zähringerstr. 19 Ecke Waldhornstrasse im Hause Café Röderer.

Braunkohlen-Brikets Union 1660.2 Wagen- wie auch Fuhrweise für Hausbrand, Kachelofen etc. sowie alle Sorten Kohlen, Brech- und Gaskoks...

eingeladen sind. Wegen sehr wichtiger Tagesordnung, auch ein Vortrag wird gehalten, ist zahlreiches Erscheinen erwünscht. 6578

K. F.-C. Phönix (Phönix-Alemannia) e. V. Sportplatz links d. Rheintalbahn entlang. - Telefon 1338. Sonntag den 11. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr: VI. Mannschaft gegen Bruchsal V. Mannschaft...

Billiger Möbelverkauf. Betten mit hohem Haupt zu M. 60.- bis 100.-, Halbfranz. Betten, sowie billigere Betten in allen Preislagen...

Die billigste Quelle in getragenen Anzügen, Schuhe, Lieberkleber u. 4 St. an, Hüter etc. sowie beste Gelegenheitskäufe in Schuhwaren...

Residenz-Theater KARLSRUHE Waldstr. 30. Hiesige wie auswärtige Schulen Jagd- sowie Naturfreunde werden auf die von Samstag, 10. bis inkl. Freitag, 16. ds. Mts., täglich fünfviertelstündigen kinematographischen Vorführungen...

Reisen u. grosse Jagden im Innern Afrikas Mit Büchse und Kamera in Afrika höchst aufmerksam gemacht. 6583

Durlach. Tüchtiges Dienstmädchen bei guter Behandlung und hohem Lohn per 15. Januar gesucht. 69







Im ganzen Hause

# Saison-Ausverkauf

Meinem Prinzip getreu, am Schlusse der Saison alle der Mode unterworfenen Artikel **unter allen Umständen** abzustossen, scheue ich auch in diesem Jahr keine Opfer, um dieses Ziel zu erreichen.

Die Preise sind enorm billig!  
Die Qualitäten vorzüglich! ::  
Nur erstklassige moderne Ware!

Sie kaufen bei mir  
**nur moderne Sachen**  
zu bedeutend reduzierten Preisen  
**keine** sogenannten **Ladenhüter.**

<b>Kostüme</b> jetzt 54.— 43.— 36.— 19.50	<b>Mäntel</b> jetzt 39.— 23.— 18.50 9.50	<b>Kleider</b> jetzt 38.— 29.— 22.— 14.50
<b>Blusen</b> jetzt 7.75 5.50 2.90 1.65	<b>Röcke</b> jetzt 12.50 9.50 4.75 2.90	<b>Abend-Mäntel</b> jetzt 32.— 26.— 19.— 14.50

### Schürzen

<b>Kinder-Schürzen</b> grosse Auswahl . . . . .	1.45 95	75
<b>Knaben-Schürzen</b> hübsche Ausführung . . . . .	95 75	45
<b>Blusen-Schürzen</b> la. Satin und Zeugle . . . . .	1.95 1.75	110
<b>Kleider-Schürzen</b> beste Qualitäten . . . . .	4.50 3.50	290

### Kostüm-Stoffe

ca. 180 cm breit, schwarz, blau und englische Art

Serie I	Serie II	Serie III
jetzt 1 <sup>35</sup>	jetzt 2 <sup>25</sup>	jetzt 3 <sup>45</sup>

### Handschuhe

<b>Damen-Handschuhe</b> , leder imitiert, mit Futter u. Wintertrikot	1.35 95	45
<b>Damen-Handschuhe</b> gestrickt . . . . .	1.20 85	45
<b>Herren-Handschuhe</b> leder imitiert u. gestrickt	2.25 1.35	85
<b>Ball-Handschuhe</b> weiss, schwarz und farbig	1.75 95	55

### Wäsche

<b>Damen-Hemden</b> mit Stickerei . . . . .	2.25 1.65	125
<b>Damen-Hemden</b> eleganteste Ausführung . . . . .	3.45 2.90	245
<b>Damen-Beinkleider</b> mit Feston und Stickerei	2.25 1.45	95
<b>Damen-Nachthemden</b> mit hübscher Stickerei . . . . .	7.50 4.95	295

### Kostüm-Stoffe

elegante Streifen und Nadel-Streifen

Serie I	Serie II
jetzt 2 <sup>85</sup>	jetzt 3 <sup>50</sup>

### Strümpfe

<b>Damen-Strümpfe</b> , reine Wolle gewebt und gestrickt . . . . .	1.95 1.25	95
<b>Socken</b> gestrickt, gute Qualität . . . . .	95 58	38
<b>Kinder-Strümpfe</b> Grösse 1-9 . . . . .	von 95 bis	38 an
<b>Ball-Strümpfe</b> reiches Farbensortiment . . . . .	95 35	18

### Linoleum

<b>Läufer, bedr.</b> 60 cm 68 cm 90 cm 110 cm 133 cm	80 95 1.25 1.75 2.10
<b>Linoleum, 200 cm breit</b>	3.50 2.75 2 <sup>25</sup>
<b>Linoleum-Reste</b> alle Breiten weit unter Preis.	

### Blusen-Stoffe

Sportflanëlle und Veloutine

jetzt Meter	32 45 65 78
-------------	-------------

### Herren-Artikel

<b>Krawatten</b> , moderne Dessins in grösster Auswahl . . . . .	1.50 95	48
<b>Kragen</b> in 20 verschiedenen Formen	60 50	35
<b>Oberhemden</b> weiss und farbig . . . . .	4.50 3.75	2.90
<b>Herren-Normal- und Einsatz-Hemden</b> . . . . .	2.75 1.90 1.25	

### Garnierte Damen-Hüte

Wert das 3fache.

jetzt	1 <sup>45</sup>	2 <sup>75</sup>	4 <sup>50</sup>
<b>Mädchen-Hüte</b> einfach garniert und mit eleganter Garnituren	75	1 <sup>75</sup>	2 <sup>75</sup>
<b>Formen</b> zum Aussuchen . . . . .	45	95	1 <sup>75</sup>

Wer bis Mk. 7.50

### Mode-Waren

<b>Jabots</b> in Tüll und Batist . . . . .	jetzt 95 75 45 25	5
<b>Kragen</b> für Blusen und Jackett . . . . .	jetzt 1.45 1.25 95	45
<b>Moiré-Taschen</b> . . . . .	jetzt 3.50	2 <sup>90</sup>
<b>Gürtel</b> , Lack und Samt . . . . .	85 45	28

Mode- und Aussteuer-Haus

# Hugo Landauer

Kaiserstraße  
Ecke  
Lammstraße

8567